

4. NETZWERKANALYSE

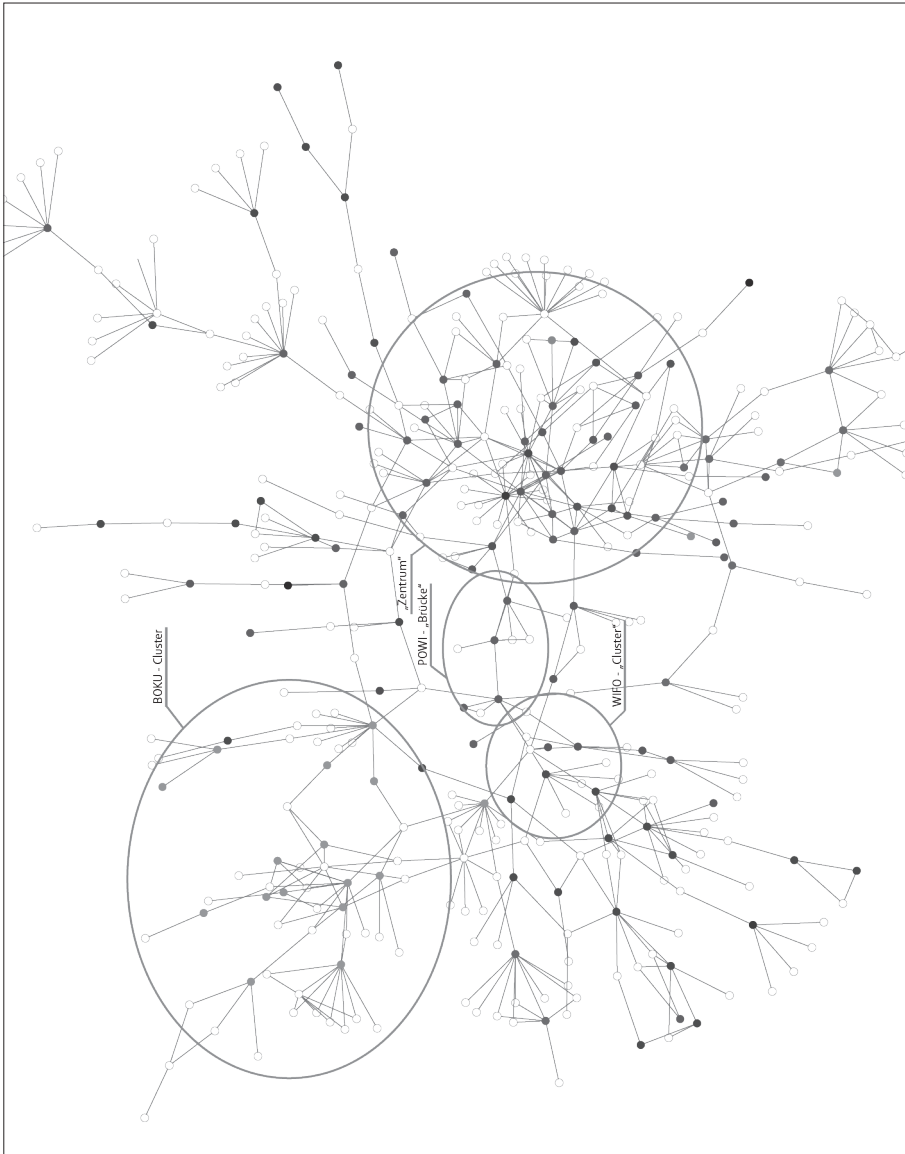
Bevor wir uns den Ergebnissen der Netzwerkanalyse zuwenden, muss noch einmal deutlich gemacht werden, was diese leisten kann und was nicht. Unsere Netzwerke bilden lediglich gemeinsame Publikationstätigkeit ab. Eher im Zentrum stehende WissenschaftlerInnen sind deshalb weder einflussreicher noch von höherer Reputation als ihre KollegInnen an der Peripherie, sie publizieren lediglich häufiger gemeinsam. Wobei aufgrund des Anordnungsalgorithmus (1.1.5.) nicht gleichgültig ist, wer mit wem publiziert. Die Netzwerkanalyse der Publikationsbeziehungen erlaubt somit, Kooperation und damit unter bestimmten Umständen auch Transdisziplinarität, zu erfassen.⁴⁸

Sowohl Netzwerk I (NW I) als auch Netzwerk II (NW II)⁴⁹ bestehen aus mehreren Sub-Netzwerken, sogenannten Clustern. Diese Cluster werden über „Hubs“ oder „Brücken“, miteinander verbunden. Abb. 5 zeigt einen Überblick des NW I. Die wichtigsten Cluster und Brücken sind darin markiert und beschriftet. Die Einfärbung der Knoten zeigt ihre jeweilige institutionelle Anbindung. Es ist deutlich erkennbar, dass einzelne Häufungen von Knoten (Cluster) meist von wenigen Grautönen und somit Institutionen dominiert werden.

48 Im Zuge der Netzwerkanalyse wurden stichprobenartig die Disziplinen von WissenschaftlerInnen erhoben, um so Inter- bzw. Transdisziplinarität in einzelnen Clustern zu erheben. Zusätzlich wurde die ursprüngliche Liste von WissenschaftlerInnen verwendet um deren institutionelle Anbindung darstellen zu können.

49 Sämtliche Netzwerke und Detailansichten von Netzwerken finden sich im Anhang.

Abb. 5: Netzwerk I mit Clustern



Beide Netzwerke zeigen einen Cluster, wobei dieser in Netzwerk II kleiner und deutlich aus dem Zentrum gerückt ist, bestehend aus EntwicklungsforscherInnen rund um IE, ÖFSE, Matersburger Kreis und andere mehr. Viele von ihnen lehren an der IE oder am Österreichischen Lateinamerika-Institut (LAI) und publizieren gemeinsam im Journal für Entwicklungspolitik (JEP), dem Mandelbaumverlag, dem SVA-Verlag und der HSK-Serie. Diese könnten als Kern der österreichischen Entwicklungsforschung bezeichnet werden. In unserer Dreiteilung der Entwicklungsforschung gehören sie hauptsächlich der Gruppe an, die *Forschung über Entwicklung* betreibt.

In beiden Netzwerken, deutlich vom Rest abgegrenzt, findet sich am Rand ein stark untereinander vernetzter Bereich von BOKU-WissenschaftlerInnen, welcher vermutlich größtenteils im Bereich *Forschung für Entwicklung* engagiert ist. Interessanterweise sind WissenschaftlerInnen der Technischen Universität (TU) Wien weit weniger stark abgeschottet als ihre KollegInnen der BOKU. Die Vermutung liegt nahe, und lässt sich an Einzelbeispielen zeigen, dass die ForscherInnen der TU vor allem über Bereiche wie die Stadt- und Regionalplanung, mit stark sozialwissenschaftlichen Einschlägen, eingebunden wird. Es mag aber auch sein, dass die ForscherInnen der BOKU stärker international als national vernetzt sind und sich ihre Publikationen hauptsächlich in internationalen Journals finden. Der OBVSG-Katalog favorisiert österreichische Monografien gegenüber internationalen Journal-Beiträgen (siehe Diskussion OBVSG-Katalog in Kapitel 1.1.5).

Das geografische Zentrum wird in beiden Netzwerken von PolitikwissenschaftlerInnen gebildet. Diese zentrale Lage zeigt an, dass die Knoten eine Brücke zwischen weit entfernten Bereichen bilden. In Netzwerk II ist allerdings ebenfalls ein starker, nicht in das restliche Netzwerk eingebundener Cluster aus untereinander kooperierenden PolitikwissenschaftlerInnen erkennbar. Nichtsdestotrotz deutet die zentrale Stellung mögliche Potenziale der Politikwissenschaften zur Brückenbildung an.

Eine der großen Überraschungen, die Netzwerk II brachte, ist die sehr zentrale Stellung des Wirtschaftsforschungsinstituts (WIFO) und seiner ForscherInnen. Obwohl diese intensiv untereinander kooperieren, sind auch die Ränder gut in das restliche Netzwerk eingebunden.

Die zweite große Überraschung ist gleichzeitig auch das einzige positive Beispiel transdisziplinärer und institutionenübergreifender Kooperation. Im Bereich Regional- und Stadtentwicklung lässt sich ein Cluster ausmachen, der nicht nur WissenschaftlerInnen mehrerer Universitäten, sondern auch die Gebietsbetreuung Ottakring, das Rathaus und ein Büro für Landschaftsplanung vereint. Ganz generell kann in Netzwerk II ein deutlicher Zuwachs nicht-wissenschaftlicher Institutionen wie Österreichischer Gewerkschaftsbund (ÖGB), Arbeiterkammer (AK), Wirtschaftskammer (WKO) usw. verzeichnet werden.

Die Netzwerkanalyse liefert demnach einige interessante Erkenntnisse über das Feld der Entwicklungsforschung. Zum einen, und das hat sich auch schon in den anderen Untersuchungen abgezeichnet, wird relativ selten wirklich disziplinenübergreifend, sei es multi- oder interdisziplinär, gearbeitet. Zum anderen endet Kooperation zu oft schon an den Grenzen

der eigenen Institution. Es gibt aber auch ein positives Beispiel (siehe oben), das zeigt, dass themenspezifische Cluster nicht nur WissenschaftlerInnen aus den verschiedensten Disziplinen und Institutionen, sondern auch AkteurInnen aus der Praxis mit einschließen können. Auch wenn wir bloß die Knoten des Netzwerkes betrachten, ergeben sich interessante Erkenntnisse. Neben einigen AkteurInnen, die wir nicht, oder zumindest nicht an so zentraler Stelle erwartet hätten, wie z. B. das WIFO, fällt die völlige Abwesenheit der EZA-Praxis ins Auge.

Dieser Umstand ist sicher nicht der Abwesenheit jeglicher Institutionen der Praxis geschuldet, vom ÖGB über die Wirtschaftskammer und städtischen Kommunen bis zu einzelnen Landschaftsplanern finden sich derer viele und teilweise sogar an prominenter Stelle in unseren Netzwerken, sondern wohl eher der schon angesprochenen schwachen Verbindung zwischen EZA-Praxis und Entwicklungsforschung. Diese Schwäche kann an vielerlei Gründen festgemacht werden. Zum einen handelt es sich um eine relativ junge, nicht konsolidierte Forschungsform, insbesondere mit Blick auf Wissensintegration, Umgang mit Normen und Werten im Forschungsprozess. Weiters sind die mangelnde Praxisorientierung der Entwicklungsforschung, die schwache finanzielle Ausstattung der entwicklungspolitischen AkteurInnen aber auch die „Aura der Glaubwürdigkeit“ von Nichtregierungsorganisationen (NGOs), auf die später noch eingegangen wird, als Ursachen anzuführen. Im Detail beschäftigt sich damit der qualitative Teil der vorliegenden Studie.